

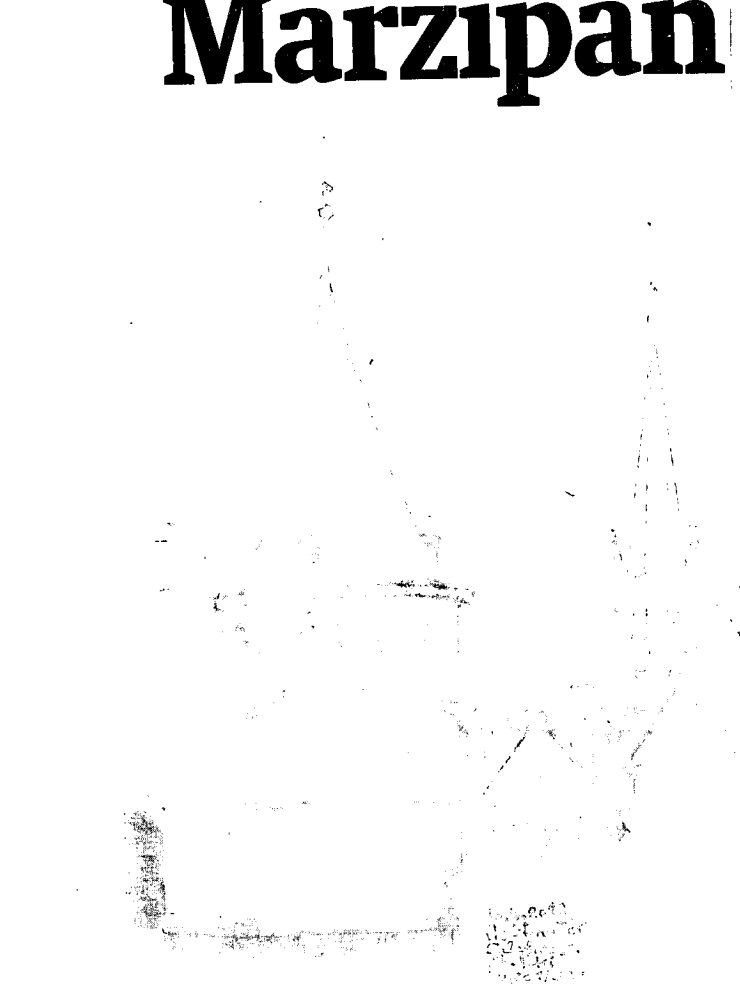
Backsteingotik und Marzipan

In einem Faltprospekt las ich: «Wir sind Lübeck.» Dieser selbstbewusste Ausspruch nimmt Bezug auf die unweit Hamburg an der deutschen Ostsee liegende, nun gerade 875 Jahre alt gewordene Stadt, die ihren Namen von der slawischen Wurzel «l'ub» herleitet, was etwa «lieblich» heissen soll. Aus «Liubice» wurde nach Übergang zum mittelniederdeutschen «Lübeck» schliesslich dann das «liebliche Lübeck».

– Sieben Türme. Nun, sei dem wie ihm wolle: Kürzlich zog mich dieses liebe Lübeck, wo ein Treffen mit Freunden angesagt war, magisch an. Und in der Tat erlebte ich dort viel Überraschendes. Bereits auf dem Hinweg querten wir in Hamburg den Stadtteil «Wandsbeck». Da läuteten bei mir alle literarischen Glocken: In der dortigen Lokalzeitung «Wandsbecker Bote» schrieb nämlich der berühmte Lyriker, Dichter und Journalist Mathias Claudius (1740–1815) viele seiner unsterblichen Texte. In mir stieg jene damalige Deutschstunde auf, in der wir sein zur grossen deutschen Lyrik zählendes «Abendlied» behandelten, das noch heute in mir weiterlebt: «Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen, am Himmel hell und klar... Und aus den Wiesen steigt der weisse Nebel wunderbar... Kalt ist der Abendhauch... Und unseren kranken Nachbarn auch!» Gerne hätte ich mir dann alle Claudius-Verse in Erinnerung gerufen. Da waren dann aber schon das schöne Lübecker «Holsten-Tor» und einige der sieben Kirchtürme Lübecks zu sehen: alle in rotem Backstein gotisch sehr hoch gemauert und schlank in den Himmel ragend. Das war sie also, die bekannte «nordische Backsteingotik!». Ihre Röte ist etwas verschieden von der ebenfalls rötlichen «Sandsteingotik» der vielen rheinischen Dome. Natürlich offenbarte sich der eigentliche Gehalt der Backsteinbauweise überhaupt dann in der Lübecker Stadtführung, die uns mit Ge-

schichte und Hintergrund dieser im Zweiten Weltkrieg teils auch arg zerstörten Gotteshäuser und Profanbauten bekannt machte. Es ist sehr bewundernswert, wie auch Lübeck nach so viel Zerstörung die Kraft fand, die grossen alten Bauten wieder herzustellen. Dass dabei der damalige Schweizer Präsident des Roten Kreuzes, Carl Jakob Burckardt (1891–1974), bei den Engländern gegen weitere Bombardierung erfolgreich verhandelte, ist lobenswert. Burckardt wurde dann später auch zu Recht Ehrenbürger der Stadt und sein Bild hängt im Lübecker Rathaus.

– Dichte Kultur. Heute stellt sich die von Kanälen umflossene Lübecker Altstadt wieder in beinahe alter Pracht dar. Das Internet hält Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, sehr viel über Bauten, Plätze und Gassen dieser Stadt bereit. Ich möchte aus diesem dichten Reichtum nur das Budenbrook-Haus, heute eine «Gedenkstätte Heinrich und Thomas Mann», auch den Dom St. Marien mit dem höchsten deutschen Backsteingewölbe, das Heilig-Geist-Hospital, den Lübecker Dom, die Kirche St. Jakobi, das Hanse-Museum, aber auch das Marzipan-Café Niederegger nennen. Dass man sich im Kirchenraum des Heilig-Geist-Spitals von langem Stehen durch Herabdrehen einer knarrenden Sitzklappe erholen konnte, führte zum bekannten Befehl «Halt die Klappel!». Von der brutalen Lübecker Richter-Strafe des Ohrenschlitzens stammt die Bezeichnung «Schlitzohr». Und dass die einstigen Hanse-Kaufleute ihre Schulden auf Kerbhölzer einritzten – wie etwa bei unseren Tesseln –, führte auch zum berühmten «Der Kerl hat etwas auf dem Kerbholz». Dies hatte Johann Sebastian Bach nicht. Er kam 1705 die rund 400 km zu Fuss von Arnstadt in Thüringen nach Lübeck, um beim Lübecker St. Marin-Organisten und Komponisten Dietrich Buxtehude (1637–1707) zu lernen. Heute eine unglaubliche «Reise!» Bach wurde allerdings



Bleistiftzeichnung. «Holsten-Tor, Salzhäuser, St.-Petri-Kirche Lübeck».

nicht, wie er wohl anstrebte, Nachfolger Buxtehudes, weil er nach Hanse-Brauch dessen Tochter hätte heiraten müssen. Johann Sebastian lehnte – so wörtlich – «die Stelle mit dieser Knochenbeigabe» ab. Nun, es gäbe noch sehr viel über die Kulturgeschichte Lübecks zu schwärmen. Die Stadt führt z. B. als Wahrzeichen das 1,4 m, aus dem Lot gebaute, breite «Holsten-Tor», dessen eine Hälfte ich

zusammen mit einstigen Salzspeichern und der nahe stehenden St.-Petri-Kirche mit dem Bleistift festhielt. Lübeck ist eine faszinierende Kulturstadt, die mit Marzipan und mit mehr als Marzipan lockt und anzieht – vielleicht auch Sie? ag.

WB, 27.9.2018